

Auf der Salzstraße

Genau zwei Wochen und 270 Kilometer waren Christian Suhr aus Löbnitz und Helmut Roth aus Alberode bei Aue auf der historischen Salzstraße von Halle über das Erzgebirge nach Prag unterwegs. Gestartet waren sie in Löbnitz, und genau eine Woche später führen sie in Kadan (Kaaden) über den Marktplatz mit der Dreifaltigkeitssäule. Am Nachmittag waren sie einer der Höhepunkte des Festes anlässlich der ersten Erwähnung des Flusses Ohre (Eger) vor 1210 Jahren. Es war das erste Mal, dass ein Fuhrwerk wieder den Jahrhunderte alten Handelsweg des weißen Goldes abfuhr. (stn)

Foto: Steffen Neumann



Platzmachen für Arnika

Deutsche und Tschechen pflegen gemeinsam Bergwiesen im Erzgebirge. Schon nach einem Jahr zeigt sich, warum.

VON STEFFEN NEUMANN

Wiese ist nicht gleich Wiese. Das wird jedem klar, der mit Jitka Pollakis eine Weile auf einer Bergwiese im Erzgebirge steht. In diesem Fall ist es die Černá louka (Schwarzwiese) bei Adolfov (Adolfsgrün) direkt an der Grenze zu Sachsen. Die Geökologin zeigt nach links, wo Gras wie Wasser hin und her zu wogen scheint, obwohl die Sonne sticht und kein Lüftchen weht. „Das ist Seegrass, und wo sich das ausbreitet, wächst nichts anderes mehr“, erklärt sie. Nach rechts dagegen schaut sie auf einen Borstgrasrasen. „Der lässt noch genügend Luft und Licht durch, das ist für andere Pflanzen wie Arnika ideal.“

Um die Heilpflanze mit den gelben Blüten geht es ihr und den elf überwiegend jugendlichen Frauen und Männern, die sich für eine Woche der Pflege der Schwarzwiese angenommen haben. Denn regelmäßige Mahd erfährt dieses Stück Land nur selten. „Es gibt hier nur einen Großbauern, der die ganzen Weidewiesen um Fojtovice (Voitsdorf) bewirtschaftet. Und was seine Kühe und Mähmaschinen nicht schaffen, bleibt stehen“, erklärt Jitka Pollakis.

Das gilt insbesondere für stark abschüssige oder schwer zugängliche Wiesen, von denen die Schwarzwiese eine ist. Der Ort ist nicht zufällig gewählt. Die Wiese ist aufgrund der seltenen Pflanzen ein Naturreservat und auch für seltene Tiere ein wichtiger Lebensraum. „Das Birkhuhn zum Beispiel nutzt sie als Balzstätte“, sagt Pollakis.

Die Tschechin, die in Freiberg studiert hat, muss es wissen. Denn mit der Pflege der Bergwiesen hat sie sich in ihrer Magisterarbeit beschäftigt. Bereits davor war sie mit dem Heulager der Grünen Liga in Berührung gekommen. Die pflegt seit 20 Jahren Bergwiesen im Bielatal. Das wollte ich auch für unsere Seite des Erzgebirges, dachte sie und initiierte das Heu-Hoj-Camp. „Hoj“ steht für Ahoj, das Hallo der Tschechen. Von Anfang an war klar, dass es eine



Schwer beladen: Isa aus Dresden räumt Holz vom Steinrücken an der Schwarzwiese. Martin aus Brünn recht Heu. Für eine Woche kümmern sie sich mit neun anderen Freiwilligen um die Bergwiesen nahe Adolfsgrün und am Stürmer.

deutsch-tschechische Aktion werden sollte. „Das liegt schon daran, dass uns die Grüne Liga bis heute sehr hilft, mit Maschinen wie mit Menschen“, erzählt Pollakis.

Nach der Premiere letztes Jahr findet nun die zweite Auflage statt. Waren vor einem Jahr vorwiegend Tschechinnen dabei, sind es diesmal vor allem Deutsche. „Ich habe gerade das Abi hinter mir und will jetzt für zwei Wochen den Kopf frei bekommen“, sagt Isa aus Dresden. Auch Martin aus Brno sitzt sonst am Computer. „Ich habe gezielt Arbeit draußen gesucht und so bin ich auf das Heucamp gestoßen“, sagt der Student der Bau fakultät. Wie die beiden sind alle freiwillig hier. Und wie alle nehmen auch die beiden die harte körperliche Arbeit in Kauf, denn nichts anderes ist eine Mahd.

Zwei Freischneider sorgen dafür, dass das Gras schonend gemäht wird. Denn die erwähnte Arnika oder auch die Heidenelke sollen ja stehen bleiben. Aber es gibt noch einen anderen Grund für die schonende Mahd: „Damit werden die Wiesen schrittweise gemäht. Die hier lebenden Tiere werden also nicht auf einen Schlag um ihren

Lebensraum gebracht“, sagt Jitka Pollakis. Zur Ausrüstung der Truppe gehört an diesem Tag neben Freischneidern und Rechen auch eine Säge. Denn es soll ein Steinrücken beräumt werden. Nicht von den Steinen, denn die haben diese Art Wälle erst zu einer prägenden Erscheinungsform des Erzgebirges und einem Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere gemacht. Sondern von Hölzern. Früher kümmerten sich die Bauern darum, die Brennholz brauchten. Heute hat der eine Großbauer keine Zeit dafür. Und Brennholz sammelt an dieser entlegenen Stelle keiner mehr. Auch die Freiwilligen nicht, obwohl sie mehr als einen Wintervorrat aus dem Gehölz schleppen. Trotzdem nimmt Isa einiges mit. „Ich habe viele neue Pflanzen und interessante Menschen kennengelernt. Und vor allem habe ich viel Sonne getankt“, lacht sie.

Am Ende machen sie noch eine Entdeckung. Wo sie vor einem Jahr nur vereinzelt Arnikapflanzen freigelegt hatten, ist inzwischen ein ganzes Stück Rasen von den gelben Blumen bedeckt. Ihre Arbeit hat geholfen. Und sie soll weitergehen. Das nächste Heu-Hoj-Camp wird schon geplant.



Die Arnikapflanze braucht viel Licht und Luft. Wird die Wiese nicht gemäht, verschwindet diese typische Bergwiesenblume. Fotos: Steffen Neumann

Weniger Kronen für den Euro

Prag. Der Wechselkurs des Euro befindet sich auf Sinkflug. Binnen weniger Tage legte der Krone-Wert spürbar gegenüber dem Euro zu und rammte knapp die 27-Krone-Grenze. Am Donnerstag schloss der Kronen-Kurs bereits bei 27,11 Kronen je Euro. Zuvor war der Kurs monatelang stabil bei 27,5 Kronen verharret.

Finanzexperten sehen dahinter die positive wirtschaftliche Entwicklung. Es gebe daher keinen Grund mehr, die Krone künstlich zu schwächen. Die tschechische Notenbank hatte Anfang November 2013 den Kurs der Krone durch massive Intervention am Devisenmarkt auf Talfahrt geschickt. Damals war der Kurs innerhalb weniger Stunden von etwas über 25 Kronen auf fast 28 Kronen je Euro gefallen.

Die Notenbank wollte damit einen Preisrückgang verhindern und die Wirtschaft ankurbeln. Seitdem hat sich die wirtschaftliche Situation in Tschechien komplett gewandelt. Die zweijährige Rezession wurde durch einen kräftigen Aufschwung abgelöst.

Im ersten Quartal legte die tschechische Wirtschaft um vier Prozent zu. Und auch die Preise steigen wieder. Trotzdem hat die Notenbank zuletzt wiederholt angekündigt, den Kurs über 27 Kronen je Euro bis in die zweite Jahreshälfte 2016 aufrecht zu erhalten. Eine Intervention werde ohne Ankündigung erfolgen. (stn)

Macha-See fehlt das Wasser

Doksy. Der Macha-See hat Durst. – Mit dieser ungewöhnlichen Überschrift informierte das Nachrichtenportal idnes.cz darüber, dass der beliebte Badesee bei Doksy (Hirschberg am See) noch mit Niedrigwasser zu kämpfen hat. Nach der Staudamm-Erneuerung (die SZ berichtete) sei der Machovo jezero durch den trockenen Winter und die ausbleibenden Niederschläge immer noch nicht richtig vollgelaufen.

Während das Baden nicht gefährdet sei – der Strand sei mancherorts einfach nur um etwa fünf Meter breiter als normal –, könnten die Ausflugsschiffe derzeit nicht ablegen. Das koste die Betreiber eine Menge Geld, so heißt es in den tschechischen Medien. 39 Zentimeter fehlen wohl bis zum normalen Wasserstand. Jedoch könnten die Schiffe auch schon ablegen, wenn das Wasser um wenigstens 19 Zentimeter über den aktuellen Stand kletteren würde. Der Macha-See bei Ceska Lipa (Böhmisch Leipa) ist ein beliebtes Tourismusgebiet im Nachbarland. (kaz)

Karfreitag wird Feiertag

Prag. Bisher haben die Tschechen ihrem Titel als Volk von Atheisten alle Ehre gemacht. Nicht einmal Karfreitag war Feiertag. Doch das könnte sich bald ändern. Ein entsprechender Vorschlag fand im Parlament eine breite Mehrheit. (stn)

AKTUELLER KURS



1 € = 27,11 Kč

Amtlicher Kurs vom Vortag. (www.bankenverband.de)

Im Blockmeer des Eisbergs

Ausflugstipp

Wandern an der Böhmisches Pforte – dieses Mal geht es auf einen imposanten Berg. Und nicht nur der beeindruckt.

VON HEINZ STROHBACH

Unser nächstes Ziel – nach dem Besuch der Burgruine Kamaik – zeigt sich ganz in der Nähe: der Plesivec, zu Deutsch Eisberg. Jedoch sollte man nicht übersehen, dass er mit seiner Höhe von 510 Metern erst erstiegen werden muss. Auch wenn wir uns schon etwa auf 300 Metern befinden.

Wir vertrauen uns wieder der blauen Markierung auf dem Sattel an. Schon nach 50 Metern zweigt die nach links auf einen breiten Forstwirtschaftsweg ab. Wir gewinnen zunächst gemächlich an Höhe und erreichen so die Kaple sv. Jana Krtitele, früher St.-Johann-Kapelle, aber besser als Eisbergkapelle bekannt. Sie wurde 1660 errichtet. In einem Vorgängerbau setzte man 1551

Wilhelm Kamaiker von Elstiborsch bei. Der hatte Burg und Herrschaft Zernosek in seinem Besitz.

An dieser Stelle haben wir zwei Möglichkeiten: Entweder, wir steigen mit Blau auf den Gipfel, oder wir folgen dem hier beginnenden Naturlehrpfad (Zeichen grüner Schrägstrich), der mit zweisprachigen Tafeln versehen ist.

Bleiben wir auf Blau, erreichen wir nach der Gipfelpassage beim Abstieg wieder den Naturlehrpfad, in den wir jetzt rechts einbiegen müssen. Er führt nach der Gipfelumrundung auf einen gelb markierten Weg, der rechts einbiegend rund 200 Meter unterhalb der Eisbergkapelle wieder auf unseren bekannten Weg mündet.

Was ist das Besondere an diesem Eisberg mit seinen von zerzausten Linden, Eichen und Fichten unterbrochenen Blockmeeren? Diese Blocksteine, unter denen die Luft zirkulieren kann, zeigen im Frühjahr das Phänomen, dass aus den „Löchern“ verhältnismäßig kalte Luft ausströmt. Durch die Sonneneinstrahlung wird die erwärmte Luft nach oben beför-



Der Eisberg erhielt seinen Namen von der Kaltluft, die am unteren Blockmeerrand ausströmt. Foto: Strohbach

dert, die kalte Luft fällt nach unten, wo sie zutage tritt. Und das ist deutlich zu spüren.

Natürlich haben wir auf dem Gipfel eine sehr schöne Fernsicht. Jetzt wandern wir wieder nach Kamaik zurück und setzen eventuell erst nach einer Stärkung in der Gaststätte unseren Weg fort. Der führt jetzt mit Grün an der Zufahrtsstraße hinunter zur Straßenkreuzung. Von hier sind es jetzt noch drei Kilometer über Wiesen und durch Wald am Hang des Straziste vorbei zum Kalvarien- oder besser Dreikreuzberg. Wir passieren dabei die Hradeker Kapelle, an der früher zu Pfingsten Wallfahrten stattfanden. Vom Sattel geht es mit dem grünen Dreieck zum Gipfel.

Die drei Kreuze sind mit einer Sage verbunden. Sie berichtet, dass drei Schwestern sich aus unglücklicher Liebe zu dem Ritter der Burg Kamaik gemeinsam vom Felsen in die Elbe gestürzt hätten. Wir genießen an dieser Stelle den Blick ins Elbtal der Böhmisches Pforte und auf Zernosek, bevor wir wieder mit Grün auf Serpentina zur Elbe hinunterlaufen. Das letzte Stück geht es am Strom bis zur Fahrstelle zurück.

Für nicht gut gehfähige Wanderer sei erwähnt, dass wir den Ort Kamaik auch mit dem Pkw erreichen und auf dem Sattel an der Burg parken können. Im Ort an der Gabelung links halten und an der Kapelle nach oben! Der Kalvarien- oder Dreikreuzberg ist von der Fahrstelle nur knapp zwei Kilometer entfernt.

(Teil 2, Teil 1 ist am 3. Juli erschienen.)

Service

- Als Wanderkarte sei empfohlen: Ceske Stredohori Nr. 11 vom Klub tschechischer Touristen.
- Wegen der Höhenunterschiede sollten wir für die 13 Kilometer lange Wanderung fünf Stunden einplanen.
- Anfahrts mit Bahn oder Bus bzw. mit eigenem Fahrzeug über Usti nad Labem, rechtselbisch bis Velke, linkselbisch bis Male Zernoseky und Fähre. Pkw-Fahrer sollten in Usti über die Elbe und in Richtung Litomerice bis Velke Zernoseky fahren. (hs)